

1 Einleitung

Zur Aktualität des Themas und zur Genese der Fragestellung Im Rahmen meiner Tätigkeit als Vorstandsmitglied eines kleinen freien Jugendhilfeträgers begleitete ich unter wissenschaftlicher Perspektive von 2008 bis 2010 ein EU-Projekt zur »Prävention von Gewalt in intimen Teenagerbeziehungen« (Köberlein u.a. 2010). In diesem Rahmen setzte ich mich mit Fragen zur Situation Jugendlicher in Deutschland und Europa auseinander, die von Gewalt innerhalb ihrer Beziehung betroffen sind. Bei der Literaturrecherche zeigte sich, dass sowohl im deutschsprachigen als auch im europäischen Raum kaum thematisch einschlägige Literatur und Forschungsergebnisse vorzufinden waren. Einzig die Studien der Forschungsgruppe um Barbara Krahé (Krahé u.a. 1999, Krahé/Scheinberger-Olwig 2002) behandelten unter dem Fokus der sexuellen Aggression das Thema. Inzwischen liegen einige weitere deutsche (Blättner u.a. 2016; Maschke/Stecher 2017) und europäische (Barter 2009; Ministère de la Communauté française 2009; Averdijk u.a. 2011) Studien zur Häufigkeit von Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen vor. Dagegen befasst sich die US-amerikanische Forschungsliteratur seit über zwanzig Jahren unter dem Begriff »Dating Violence« oder »Teen Dating Violence« mit der Thematik (z.B. Kann u.a. 2014; Liz Claiborne Inc. 2008; Davies 2008; Glass u.a. 2008), und es liegen eine Vielzahl an praktischen Ratgebern und allgemeiner Literatur zum Thema vor (z.B. Pirog-Good/Stets 1998; Levy 1990; Levy 2006; Levy/Occhiuzzo Giggans 1995). Allerdings ist die Übertragbarkeit der Ergebnisse aus US-amerikanischen Studien aufgrund kultureller Unterschiede problematisch.

Im Unterschied zum gut beforschten Thema »Häusliche Gewalt«, das seit der Frauenbewegung in den 1970er-Jahren zunehmend sowohl in der öffentlichen Wahrnehmung und Diskussion als auch in Wissenschaft und Forschung eine breite Berücksichtigung fand, ist die Tatsache, dass auch Jugendliche bereits Gewalt bei Dates oder in den ersten eigenen Paarbeziehungen erleben können, bislang kaum in den Blick genommen worden.

Die vorliegenden Untersuchungen zur Frage nach Gewalterfahrungen in den ersten eigenen Paarbeziehungen sind fast ausschließlich quantitativ ausgerichtet. Im Unterschied dazu liegt dieser Studie ein qualitatives Forschungsdesign zugrunde. Im Gegensatz zu Fragen nach Prävalenz und Formen der erlebten Gewalt

werden hier besonders die »reflexiven, gendergeprägten und situierten Aspekte menschlicher Erfahrung« (Denzin 2013, S. 144) fokussiert. Ziel ist es, die Subjektperspektive in den Blick zu nehmen und weibliche Jugendliche und junge Frauen nach ihren Erfahrungen zu befragen. Und weil sich Erfahrungen nicht direkt und unmittelbar erforschen lassen, nimmt die Studie lebensgeschichtliche Erzählungen junger Frauen in den Blick, da sich in ihnen Alltagserfahrungen in Form von narrativen Repräsentationen zeigen (vgl. ebd., S. 146).

Die zentrale Fragestellung der vorliegenden Arbeit lautet daher:

Welche Praktiken und Handlungsorientierungen zeigen junge Frauen im Umgang mit Gewalt während der ersten eigenen Paarbeziehung(en)?

Damit verbunden sind folgende Fragen:

Wie erleben junge Frauen Gewalt in den ersten eigenen Paarbeziehungen?

Wie wird Paarbeziehung konstruiert? Welche Vorstellungen formulieren die jungen Frauen über das partnerschaftliche Zusammenleben und wie gestalten sie angesichts dieser gewaltvollen Erfahrungen ihre Beziehungen?

Welche Rolle spielen Gewalterfahrungen in der Herkunftsfamilie? Wie prägen diese Gewalterfahrungen die Beziehungsvorstellungen?

Welche Ressourcen stehen den jungen Frauen zur Verfügung?

Ziel der Arbeit ist es, diese Fragen aus der Perspektive der Subjekte zu beantworten und so zu einem vollständigeren Bild des Erlebens von Gewalt in den ersten eigenen Paarbeziehungen, dem Umgang damit und den daraus resultierenden Beziehungskonzepten zu gelangen.

In die Erhebung wurden Frauen einbezogen, die über ihre Erfahrungen in hetero- und homosexuellen Beziehungen berichten. Die Entscheidung dafür war auch forschungspragmatisch begründet, da eine Ausdehnung der Befragung auf junge Männer den Rahmen der Forschungsarbeit gesprengt hätte.

Die Studie verfolgt zwei theoretische Zugänge: Zum einen richtet sie den Blick auf (veränderte) gesellschaftliche Bedingungen und analysiert, wie sich diese heute auf Beziehungen auswirken. Dabei wird die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Veränderungen im Zuge des sozialen Wandels insbesondere unter individualisierungstheoretischer Perspektive betrachtet. Das bedeutet, dass Widersprüche in den Planungs- und Orientierungsentwürfen und somit in den Beziehungskonzepten auch als Symptom gesellschaftlicher Individualisierung angesehen werden müssen.

Interaktionshandeln und Bewältigungshandeln sind aber auch immer gesamtbiografisch ausgebildet und auf den in der Sozialisation etablierten Handlungsmustern aufgebaut. Somit reproduzieren sich biografische Bewältigungsmechanismen oder Muster biografischer Arbeit in Paarbeziehungen. Deshalb rekurriert die vorliegende Arbeit zum anderen auf biografietheoretische Perspektiven. Die

Frage, inwiefern familiäre Einflüsse und Sozialisationsbedingungen spätere Erfahrungen in den eigenen Paarbeziehungen beeinflussen, erfordert es, sich mit dem Zusammenhang von Biografie und Sozialisation zu beschäftigen.

Mit den Fragen nach Handlungsmöglichkeiten von Frauen in Gewaltbeziehungen sowie nach der möglichen Reproduktion und Transformation von Verhaltensweisen und sozialen Verhältnissen werden des Weiteren Fragen zu Subjektivität aufgeworfen. In Anlehnung an aktuelle Diskussionen um eine Neuthematisierung des subjekttheoretischen Verständnisses innerhalb der Biografieforschung wird der biografietheoretische Zugang um eine subjekttheoretische Perspektive ergänzt.

Für das vorliegende Thema der Gewalt in den ersten eigenen Paarbeziehungen gilt es außerdem – im Unterschied und in Abgrenzung zu häuslicher Gewalt – zu berücksichtigen, dass die Aufnahme von Paarbeziehungen in die vulnerable Phase der Jugend und Adoleszenz fällt, die besondere Herausforderungen an Jugendliche und junge Erwachsene stellt.

Im Fokus des empirischen Vorgehens stehen sechs biografisch-narrative Interviews mit jungen Frauen im Alter zwischen 18 und 27 Jahren. Diese lebensgeschichtlichen Erzählungen wurden in der vorliegenden Studie mit der dokumentarischen Methode analysiert. Eine Besonderheit liegt dabei darin, dass die Arbeit in einem ersten Schritt eine individuelle, familienspezifische und damit biografisch ausgerichtete Sicht sowohl auf die Genese von Beziehungsorientierungen als auch auf die Handlungspraxis der Beziehungsgestaltung einnimmt. Im zweiten Schritt fokussiert sie kollektive Alltagsorientierungen der befragten Akteurinnen als Ausdruck gesellschaftlicher Prägung. Jenseits des subjektiv gemeinten Sinns rücken hier sozial geprägte Muster und Sinnstrukturen in den Blick, die das Wissen um das Zusammenwirken von gesellschaftlichen Strukturen und individuellen Handlungen erweitern. So konstituieren sich etwa geschlechtstypische Erfahrungsräume »über die Kombination der Handlungs- bzw. Interaktionspraxis geschlechtsspezifischer Sozialisation und das Erleben geschlechtstypischer (Fremd-)Zuschreibungen und Interpretationen« (Przyborski/Slunecko 2010, S. 63). Die Rekonstruktion dieses Erfahrungswissens, das sich in der Alltagspraxis niederschlägt, steht im Mittelpunkt der Arbeit und zielt auf die Generierung einer Typologie, die die Variationsbreite der Orientierungen der befragten Akteurinnen aufzeigt.

Dabei wird im Laufe der rekonstruktiven Analyse der Blick insbesondere auch auf widerständiges und eigensinniges Verhalten der jungen Frauen gerichtet, da davon ausgegangen wird, dass »alltäglichen Widerstandspotentialen« (Dausien 1994, S. 141) »transformatorisches Potential« (Thon 2016, S. 187) innewohnen kann. Mit diesem Fokus wird eine erweiterte Perspektive auf Gewalt eingenommen, die Frauen nicht nur bzw. nicht ausschließlich als Opfer von Gewalt versteht.

Biografische Konstruktionen werden dabei als veränderbar, nie abgeschlossen und nicht linear verstanden. Das bedeutet auch, dass am Ende der Adoleszenz kein fertiges Endprodukt eines Lebens- oder Beziehungsentwurfs vorliegt, an dem sich junge Frauen orientieren (vgl. Keddi 2003, S. 118). Stattdessen ist davon auszugehen, dass junge Frauen in unterschiedlichen Situationen, Zusammenhängen und Lebensphasen verschiedene, möglicherweise sich widersprechende Projekte verfolgen (vgl. ebd., S. 119). Damit wird deutlich, dass in der vorliegenden Arbeit immer nur ein biografischer Ausschnitt wiedergegeben werden kann, der immer abhängig von den retrospektiven und prospektiven Elementen der Biografin ist und der nicht für die gesamte Biografie stehen kann.

Aufbau der Arbeit Die vorliegende Studie gliedert sich in drei Teile: den theoretischen Zugang mit den notwendigen Begriffsbestimmungen, dem Überblick zum aktuellen Stand der Forschung sowie einem Zwischenfazit (Kapitel 2 bis 6), die Darstellung des Forschungszugangs und der methodischen Herangehensweise sowie die Darstellung der empirischen Ergebnisse (Kapitel 7 und 8) und das Fazit der Arbeit, das die Ergebnisse verdichtet und an theoretische Analysen rückbindet sowie Anschlusspunkte für Soziale Arbeit diskutiert (Kapitel 9).

Das *zweite Kapitel* nimmt eine gesellschaftstheoretische Perspektive auf Paarbeziehungen ein, um gesellschaftliche Bedingungen, insbesondere veränderte Anforderungen an Paarbeziehungen in modernen Gesellschaften, für den Lebensweg einzelner Akteurinnen in den Blick zu nehmen.

Mit der Frage, wie mit diesen Anforderungen individuell umgegangen wird, beschäftigt sich das *dritte Kapitel*. Mit einem biografietheoretischen Zugang werden sozialisationstheoretische Fragen unter subjekttheoretischer Perspektive gestellt. So wird die Sozialisationsgeschichte als Hintergrundfolie verstanden, auf der die Genese individueller Orientierungsrahmen analysiert werden kann.

In *Kapitel vier* werden zunächst verschiedene Begrifflichkeiten erörtert und geklärt, die für die vorliegende Arbeit Relevanz besitzen. Dies sind: die Lebensphasen Jugend und junges Erwachsenenalter sowie die Herausforderungen in Liebesbeziehungen während dieser Zeit; die Problematik des Gewaltbegriffs sowie Definitionen und Formen zu Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen und zuletzt die Frage nach dem Zusammenhang von Gewalt und Geschlecht.

Kapitel fünf gibt einen Überblick zum bescheidenen Stand der Forschung auf internationaler und europäischer Ebene, für Deutschland zu den Themenkomplexen der Prävalenz von Gewalt in jungen Paarbeziehungen sowie zu Risikofaktoren, Unterstützung und Prävention. An diese Übersicht schließt sich die Begründung der vorliegenden Fragestellung im Kontext eines qualitativen Forschungsdesigns an. *Kapitel sechs* schließt die theoretische Rahmung des Forschungsthemas mit einem Zwischenfazit ab.

Im *siebten Kapitel* werden der Forschungszugang, die methodologischen Grundüberlegungen sowie die methodische Herangehensweise dargelegt. Im Fokus stehen dabei biografisch-narrative Interviews mit jungen Frauen, die mithilfe der dokumentarischen Methode ausgewertet wurden. Im Zuge des Forschungsvorhabens hat sich gezeigt, dass die Erläuterung und Begründung des qualitativen Zugangs und der Erhebungs- und Auswertungsmethode zwar aus handwerklich-theoretischen Gründen geboten bleibt. In theoretischer wie forschungsmethodischer Hinsicht stellen jedoch Überlegungen zu Grenzen und Chancen der narrativen Gesprächsführung bei Menschen mit Traumatisierungen sowie der Umgang mit Traumatisierungen im narrativen Interview einen entscheidenden Schwerpunkt dieses Kapitels dar. Die Notwendigkeit der Beschäftigung mit diesen Fragen hatte sich im Laufe des Forschungsprozesses immer mehr herauskristallisiert und führte zu der Erkenntnis, dass entsprechendes Wissen sowohl in theoretischer als auch methodologischer Hinsicht unabdingbar ist, um einerseits – auch aus forschungsethischer Sicht – in Forschungen zu Gewalt nicht (erneut) gesellschaftliche und soziale Tabuisierungsprozesse mit aufrechtzuerhalten und andererseits adäquat mit dem empirischen Material umgehen zu können.

Das *achte Kapitel* beinhaltet die Ergebnisse der empirischen Untersuchung und bildet das Kernstück der Arbeit. Hier wird zunächst anhand sechs ausführlicher Falldarstellungen die Rekonstruktion unterschiedlicher Praktiken und Handlungsorientierungen junger Frauen im Umgang mit Gewalt innerhalb ihrer ersten Partnerschaften aufgezeigt. Im Anschluss daran werden die aus diesen rekonstruierten Denk- und Handlungsmustern generierten Typen konturiert.

Im *neunten Kapitel* werden die Ergebnisse der verschiedenen Auswertungsschritte zusammengefasst. Dabei zeigt sich am Ende des Forschungsprozesses, inspiriert durch neuere Auseinandersetzungen mit diskurs- und subjekttheoretischen Perspektiven, dass es sich lohnt, die bisherigen Ergebnisse durch eine »subjekttheoretische Brille« (Rose 2012, S. 120), im Sinne einer methodologischen Reflexion, zu betrachten. Deshalb werden in Kapitel 9.1 zunächst diskurstheoretische Betrachtungen im narrativ-biografischen Interview angestellt. Dabei wird der Frage nachgegangen, wie über die Partizipation an Diskursen immer schon vorfindbare Kategorien der (Selbst-)Beschreibung aufgegriffen und gegebenenfalls transformiert werden (vgl. ebd.). Anschließend wird dann in Kapitel 9.2 mit einer performativ-dekonstruktiven Perspektive analytisch aufgezeigt, wo dominante Diskurse unterlaufen werden und wo sich (damit) Phänomene von Widerstand zeigen. Dies ermöglicht es, am Ende der Arbeit ein erweitertes Verständnis von Gewalt gegen Frauen vorzuschlagen.

Im letzten Kapitel 9.3 werden im Anschluss daran Anknüpfungspunkte für sozialpädagogische Hilfe und Unterstützung diskutiert.

